

nordischen Chinas gut zu sprechen. Und indeed, es ist hier schlimm, sehr schlimm.

Die Jerseyaffäre<sup>1)</sup> und den sonstigen Skandal über die Flüchtlingsfrage in England wirst Du aus den Zeitungen kennen. Ich glaube nicht, daß die Affäre einen ernsthaften Verlauf nehmen wird. Ich glaube nicht einmal, daß die hiesige Regierung ein seriöses Resultat bezweckt hat. Der Skandal wäre sonst aufgespart worden bis kurz vor der Eröffnung des Parlaments. Jetzt hat man der public opinion Zeit zum Umschlag gelassen, der auch schon vielseitig eingetreten.

Adressiere Deinen nächsten Brief an meine alte Adresse in London, da ich nicht weiß, wie lange ich noch hier bei Freund Engels bleiben werde. Engels und Lupus lassen Dich bestens grüßen.

Dein

K. M.

42.

LASSALLE AN MARX. (Original.)

Düsseldorf, 26. April 1857.

Lieber Marx!

Es ist nun vielleicht zwei Jahre, daß ich auch kein Wort mehr von Dir gehört habe!<sup>2)</sup> Ist es recht, mich so lange ohne alle Nachricht gelassen zu haben? Zwar wirst Du sagen, das sei ja auch meinerseits der Fall! Doch nicht! Denn ich hatte den letzten, unbeantwortet gebliebenen Brief geschrieben und wartete nun immer auf eine Antwort. Nachdem dieses nun sehr lange gedauert hatte, wollte ich Dir öfters schreiben. Aber das ist eben das Malheur, wenn man seine Korrespondenz mal erst so lange liegen läßt! Die Wiederaufnahme derselben verschleppt sich dann in der Regel ins Unendliche. Zudem wußte ich nun gar nicht mehr, wie ich Dir adressieren soll! Denn es ist doch sehr leicht möglich, daß Du in der langen Zeit Deine Wohnung geändert! In derselben Ungewißheit bin ich jetzt auch noch und weiß noch nicht, wie ich den Brief adressieren soll. Aber da doch unsere Korrespondenz nicht totaliter eingehen soll, mache ich einen effort suprême und schreibe. Vielleicht werde ich den Brief auf gut Glück an Deine alte Adresse richten, vielleicht ihn durch irgend jemand, mit dem Freiligrath in Korrespondenz steht, diesem zur Besorgung an Dich zuschicken lassen!

<sup>1)</sup> Frankreich sah die Ansammlung seiner politischen Flüchtlinge auf Jersey ungern, besonders seitdem Felix Pyat seinen Brief gegen die englisch-französische Allianz an Königin Victoria gerichtet hatte.

<sup>2)</sup> Über die Gründe von Marx' Verstummen vgl. die Einführung.

Wie ist es Dir nun in der Zwischenzeit gegangen, mein alter Freund? Ich hoffe, daß Du mir das so genau als möglich erzählen und mich durch einen möglichst langen Brief für das lange Nichtschreiben entschädigen wirst.

Was macht Deine Frau? Deine Kinder? Was machen die Freunde? Freiligrath, Wolff, Engels, Dronke usw.? Ach! Ihr seid nicht exiliert, ich bin es! Denn ihr seid doch viele der alten Kampf- und Gesinnungsgenossen in einer Stadt zusammen! Aber ich lebe nun jetzt alle diese Jahre hindurch so ganz allein, ganz vereinsamt von den früheren Waffenbrüdern, der Letzte der Mohikaner, wie ich mich in einem Anfall von Sentimentalität nannte. Das ist wirklich auch sehr hart! Denn wenn ich von der Arbeiterklasse absehe, die ihr Herz und ihren Sinn nicht nur gesund und frisch bewahrt, sondern seitdem noch sehr entwickelt hat, so herrscht noch immer und mehr denn je unter den sogenannten gebildeten Leuten dieselbe Scheuheit, dieselbe Angst, dasselbe Sichverstecken wie früher. Kaum eine bis zwei Ausnahmen gibt es hier davon. Freilich ist Düsseldorf eine kleine Stadt und hat überhaupt keine geistigen Kapazitäten. Darin habt Ihr es doch besser. Auf die Länge der Zeit wird es ein Herzensbedürfnis, sich einmal im Kreise von Gleichgesinnten und Gleichgebildeten zu rekreieren! Dieses Herzensbedürfnis empfinde ich schon lange, lange, und es ist dahin gestiegen, daß ich jetzt fast darauf schwören möchte, es wird mich — was ich schon lange gewollt — nächstes Jahr nach London führen, um endlich einmal die alten Kumpane wiederzusehen.

Von mir ist eben nicht viel zu erzählen. Ich war in der Zwischenzeit fünf Monate im Orient<sup>1)</sup> — Konstantinopel, Smyrna, Ägypten, Donaufürstentümer usw. Ein Schwager<sup>2)</sup> von mir reiste dahin, und da wollte ich so gute Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen lassen. Ich ging mit. Ich wollte einmal einen südlichen Hauch in mein Leben fallen lassen. Selbstredend sieht und lernt man sehr vieles auf einer solchen Reise. Aber im allgemeinen brachte ich mir die Überzeugung mit zurück, mit der ich schon hingegangen war: Wer ein Privatglück kennt, der findet dort alle Mittel und Bedingungen der individuellen Seligkeit, ganz anders, in einem weit höheren Grade als bei uns! Für wen aber der kulturhistorische Kampf Lebensbedürfnis ist, der kann nur in unserer Atmosphäre lange atmen, trotz Polizei und Quälerei und alledem! —

Übrigens habe ich in der Zwischenzeit sehr angestrengt und mancherlei gearbeitet. Über eine dieser Arbeiten wirst Du vielleicht lachen!

<sup>1)</sup> Lassalles ausführliche Reiseberichte an den Vater und die Gräfin Hatzfeldt werden im zweiten Band dieser Publikation gedruckt werden.

<sup>2)</sup> Ferdinand Friedland.

Ich hatte schon Anfang 1846, ehe mich die Hatzfeldtschen Prozesse ergriffen, ein großes, halb philologisches, halb philosophisches Werk zum großen Teile fertig. Dies habe ich nun jetzt, eine so wahnsinnige, zweijährige Arbeit es mich auch gekostet hat, vollendet, und bin im Begriff, es zu publizieren.<sup>1)</sup>

Vielleicht kann man es pedantisch finden von mir, dies getan zu haben, da es mit den unmittelbaren — oder den eigentlich praktischen — Bedürfnissen der Zeit so wenig zusammenhängt. Aber nicht nur ist es eine Art Notwendigkeit in meiner Persönlichkeit, nie etwas unvollendet zu lassen, was ich jemals angefangen habe — ich hasse solchen Dilettantismus ganz erschrecklich —, sondern auch sonst bin ich dieser Meinung nicht. Ich habe immer sehr viel auf antike, theoretische und philosophische Bildung gehalten und halte daran im wesentlichen fest. Es ist die geistige Freiheit und somit Wurzel und Quelle aller andern! Deshalb erscheint mir jede wissenschaftliche Leistung in diesem Sinne immer höchst leistungswert. Geisteswissenschaft und Politik sind durchaus weder Gegensätze noch — im tiefsten Sinne — unabhängig voneinander. Wir Deutsche zumal haben uns nun einmal auf diesem Wege unsern Freiheitsbegriff erzeugt, und eben deshalb vielleicht einen zwar noch sehr unlebendigen, aber doch um so tiefern.

Auch glaubte ich, daß es in mancher Hinsicht nützlich sein kann, da wir einmal ein theoretisches Volk sind — was sich hoffentlich ändern wird in gewissem Sinne —, wenn ich mich bei den Theoretikern unserer Nation in einen gewissen Respekt setze! Und das hoffe ich allerdings auch von dem Werke. So habe ich denn die wahnsinnige Mühe nicht gescheut und mich — nach zehnjähriger Unterbrechung — in die Philologie wieder eingearbeitet und die Sache glücklich vollendet. Es gehörte aber erstaunliche Selbstbeherrschung wie Energie dazu!

Da im Rheinland noch immer keine philologische oder philosophische Verlagshandlung existiert, so reise ich in wenigen Tagen zur Herausgabe nach Berlin ab, und werde dort bleiben, bis dieselbe beendet ist, was bis September oder Oktober (75 Druckbogen) dauern kann.

Die Polizei hat sich zwar zuerst in die Länge und in die Breite gelegt, um mir den Aufenthalt in Berlin nicht zu gestatten — die Schafe taten wirklich, als wenn ich dort sofort das Schloß umreißen könnte! Aber dem Manuskripte gegenüber, auf das ich mich berief, und bei dem scheinbaren Respekt vor Wissenschaft, zumal vor allem „Griechischen“, den man bei uns doch noch gern affiziert, und endlich — denn es hat sich leider, oder vielleicht auch in dieser Hinsicht glück-

<sup>1)</sup> Die Philosophie Herakleitos des Dunkeln von Ephesus. Lassalle hatte das Werk bereits 1845 begonnen. Vgl. Nachgelassene Briefe und Schriften, Bd. I, S. 213.

licherweise, infolge vielen Arbeitens eine Augenkrankheit bei mir eingefunden — gegenüber den ärztlichen Attesten, die erklärten, ich müsse dort hin, um bei dem dortigen berühmten Spezialaugenarzt Graefe eine Kur zu gebrauchen, sah man sich denn gezwungen, nachzugeben, und mir einen Aufenthalt auf die Dauer einiger Monate dort zu gestatten.

Lange werde ich mich aber daselbst nicht halten können, so wohlthätig und fast notwendig es für mich auch wäre, wieder einmal in einer großen Stadt zu leben. Denn am Ende des Termins schmeißt man mich wohl jedenfalls wieder heraus, zumal es an Anlaß dazu nicht fehlen wird! Denn während ich jenes abstrakt-theoretische Werk produzierte, fühlte ich mich um so mehr gedrungen, zur Selbstentschädigung gleichzeitig an einigen praktisch-bewegenden Produktionen zu arbeiten. — Einmal nämlich an einem nationalökonomischen Produkt. Mit diesem bin ich aber über die nötigen Vorbereitungsarbeiten noch kaum hinweggekommen, und werde es schwerlich vor Mitte künftigen Jahres beendet haben; vielleicht selbst dann noch nicht ganz.

Ferner aber habe ich etwas gearbeitet, von dem ich glaube, hoffe, daß es einigermaßen zünden wird! Diese Arbeit, die mir fast um so mehr Spaß macht, als nicht nur alle meine Freunde, sondern auch ich selbst mich für vorzugsweis ungeschickt und unfähig zu dieser Art von Produktion gehalten hätte. Mit dieser Arbeit bin ich bis zum September fertig. Sie wird gleichzeitig mit dem erstgedachten Werke die Presse verlassen.<sup>1)</sup> (Selbstredend werde ich nicht verfehlen, Dir als Zeichen meiner ungeänderten Achtung und Freundschaft von beiden ein Exemplar zu senden. Wie schickt man Bücher am besten nach London?)

Wie gesagt, ich hoffe, diese wird etwas zünden! Zündete sie aber selbst nicht im Volke, so wird sie doch jedenfalls wohl die Polizei entzünden, mich wieder von Berlin fortzujagen! Bonne résistance werde ich machen, wenn es auch wohl nicht viel helfen wird.

Das ist, was ich von mir erzählen konnte! Hoffentlich schreibst Du nicht weniger ausführlich, sondern mehr, da Du auch mehr zu sagen haben wirst.

Was denkst Du denn von den Pariser Wahlen? Schreibe mir doch darüber! Du in London wirst ja allerlei wissen, was man hierin vorbereitet. Ich habe die Brüsseler Nation bisher gehalten, da Blancs und Ledrus, Sues<sup>2)</sup> Wahlartikel resp. Briefe gelesen. Aber Faktisches, was nun vorgeht in Paris, erfährt man auch aus der Nation nicht.

<sup>1)</sup> Das Drama Franz von Sickingen wurde in Berlin im Winter 1857 auf 1858 vollendet, erschien im Buchhandel erst 1859, der Heraklit schon im November 1857.

<sup>2)</sup> Eugène Sue (1804—1857), der bekannte französische Romanschriftsteller, war als Abgeordneter der äußersten Linken nach dem Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 verbannt worden.

Bitte, antworte mir jedenfalls im Laufe von acht Tagen, wenn selbst nur kurz, damit ich doch weiß, ob Du den Brief empfangen hast. Adressiere das innere Kuvert an mich. Das äußere an den königl. Stadtgerichtsassessor Herrn E. Hiersemenzel,<sup>1)</sup> Berlin, Große Friedrichstraße N. 205. In demselben gib ausführlich Deine Adresse! Mit herzlichsten Grüßen für Dich und die Deinigen

Dein F. Lassalle.

43.

LASSALLE AN MARX. (Original.)

Berlin, 17. Dezember [1857].  
Potsdamer Straße Nr. 131.

Lieber Marx!

[Nicht lange nach meiner Rückkehr aus dem Orient (Januar 1857) schrieb ich Dir unter Deiner alten Adresse, ohne eine Antwort zu erhalten.<sup>2)</sup> — Da ich keine bekam, nahm ich an, daß Du Deine Wohnung geändert und der Brief verloren gegangen.

Kurz ehe ich mich von Düsseldorf, um meinen Heraklit herauszugeben, nach Berlin begab (April cr.), schrieb ich Dir aber einen zweiten ausführlichen Brief, und diesen da mußt Du erhalten haben, denn ich sandte ihn an Freiligrath, dessen Adresse ich jetzt nicht mehr, wohl aber in Düsseldorf wußte.

Gleichwohl erhielt ich auch hierauf kein Wort der Erwiderung, und ich muß Dir wirklich sagen, daß, so fremd mir sonst Sentimentalität ist, mich dies geschmerzt hat, denn ich, über den die Zeit in keiner Hinsicht irgendwelche Macht hat, weihe Dir noch immer dieselbe Liebe und Achtung wie früher, Du aber scheinst mich vergessen zu haben, was nicht allzu gerecht ist.

Gleichwohl, als von hier aus ein Bekannter von mir, Gastwirt . . .<sup>3)</sup> nach London ging, schrieb ich einen dritten und diesmal sehr ausführlichen und, weil er sichrer ging als mit der Post, über allerlei Dinge plaudernden Brief, den ich ihm mitgab. Ich gab ihm hierzu auch noch Deine alte Adresse und bat ihn, vermöge derselben Deine jetzige zu ermitteln. Er kam aber mit dem Brief zurück und sagte, er habe Dich

<sup>1)</sup> Eduard Hiersemenzel war ein Verbindungsbruder Lassalles. Beide waren bei den Raczecks in Breslau aktiv gewesen.

<sup>2)</sup> Vgl. hierzu Marx an Engels, 8. Mai 1857: „Wie soll ich es mit ihm halten? Antworten oder nicht,“ und Engels' für seine Beurteilung Lassalles charakteristischen Rat in der Antwort vom 11. Mai 1857, den Marx nicht befolgt hat. Vgl. Brief 45.

<sup>3)</sup> Der Name ist übermalt.